

Werk

Titel: Tübingische gelehrte Anzeigen; Tübingische gelehrte Anzeigen
Verlag: Reiß
Jahr: 1786
Kollektion: Rezensionenzeitschriften
Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Werk Id: PPN557328365_1786
PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365_1786
LOG Id: LOG_0075
LOG Titel: 71. Stück.
LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN557328365
PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN557328365>
OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=557328365>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions. Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Anzeigen.

71. Stück.

Tübingen den 4 Sept. 1786.

Wien.

Nudolf von Zabspurg; ein Schauspiel in fünf Aufzügen, von Friedrich August Clemens Werthes. aufgeführt im K. K. Nationalhoftheater. 1785. 108 S. in 8. Unser würdiger Landsmann, Herr Professor Werthes in Pest, der sich längst durch seine artigen Hirtenlieder, und nachher durch die schöne Uebersetzung der Gozzischen Theaterstücke, auch seine im Geist Rousseaus gedichtete Briefe Eduard Bomstons und andere Arbeiten rühmlichst bekannt gemacht hat, liefert uns hier eine schöne neue Probe seines feinen Geistes und seines, vorzüglich durch das Studium der besten italiänischen Dichter gebildeten, Geschmacks. Das Ganze ist glücklich angelegt. Wie viel der Verf. von der historischen Wahrheit der dichterischen aufgeopfert, gehört nicht hieher zu untersuchen. Genug, daß die letztere, die subjective Uebereinstimmung der Charactere in sich und unter sich, nicht verletzt ist. Wir enthalten uns eines Auszugs; da wir dem Vergnügen der Leser, das vorzüglich aus der eigenen Anschauung, wie die Personen des

Ganzen sich zu einander verhalten, wie der Knoten sich künstmäßig schürzt und glücklich sich löset, zu entspringen pflegt, also ihrem Hauptinteresse nicht vorgreifen wollen. Manchem würden wir ohnedem nichts Neues sagen. Die Charactere sind stark und bestimmt gezeichnet. Rudolf ist ganz die große menschenliebende Kayserseele, wie er in der Geschichte dasteht, ganz der edle Mann, der nicht bloß erobern und herrschen, der Glückseligkeit um sich her verbreiten will, und sein Character bildet mit Ottokars, des im Glück übermüthigen und im Unglück verzagten Mannes, einen herrlichen Contrast. Alberts und Elisabeths ihre herrschen durch das ganze Gedicht und erheben es beyde ungemein. Albert, der feurige ruhmgierige Jüngling, voll hohen teutschen Geists, der den künftigen großen Mann errathen läßt, und Elisabeth, die Halb-Schwester des unglücklichen Konradins, von Rainard her, Alberts Geliebte, hat in ihrem Character ganz die Mischung ruhigerer teutscher Seelenwürde, und italienischer Hoheit, in die die feinste Delicatesse der Empfindung verschmelzt ist. Eine von den schönsten Scenen ist die, da durch ein Mißverständnis veranlaßt, beyde sich, ob eines des andern ganz würdig sey, prüfen, III. Aufz. 1 — 11. Auftritt. — Und dann der schöne Zug, daß Elisabeth, als Ottokar seinen Eid brach, und zum zweytenmal, von 30000 Böhmen unterstützt, wider Rudolf zu Felde zog, sich selbst, als Ritter verkleidet, unter die Streitende mischt, und Rudolf und Albert aus Füllensteins Händen mit retten hilft, ist, wenn nicht neu, doch frappant ausgeführt, und bemerkenswerth wegen des schönen Einflusses, in dem er mit dem Ganzen steht, indem er Gelegenheit zu einigen der herrlichsten Scenen an die Hand giebt, S. 85 — 86. wo uns nur

die Stelle "von diesem Schlag, ich fühls, ist meiner Jahre blühender Frühling über die mir geträumte Fruchtzeit in die Tage verwelkender Blätter hinübergetaumelt," und noch einige andere an sich schöne Tiraden; bey denen man aber nur den Dichter spürt, im Munde einer sich dem Tod nahe glaubenden Person zu declamatorisch und zu studirt scheinen. Ob Lungegondens, der Gemahlin Ottokars, Charakter nicht gar zu sehr ins Gräßliche gemahlt sey, lassen wir dahingestellt seyn. Er erregt wirklich Abscheu. Sollte er etwa so desto mehr mit Elisabeths contrastiren? Aber diese hatte einer solchen Zebung durch Schatten nicht nöthig. An einzelnen vorztrefflichen Sentiments, glücklichen Wendungen, schöngewählten Gleichnissen ist dieses Stück überaus reich. Der Verfasser fand hier Gelegenheit, in einer correcten köynichten Sprache seinen italiänischen Bilderreichthum — oft nur bis zum Verschwenderischüppigen — zur Schau zu legen. Nur selten wird der innern Wahrheit der Empfindung dadurch Eintrag gethan. Von vorzüglichen sehe man den schönen Monolog Elisabeths S. 47 — 48. und die Antwort auf die Frage, wo Albert sey? S. 96 "da wo der Ritter ohne Scheu und Tadel, da wo Rinald und Roland sind, da sitzt er auf dem frischen Grün Elysiums vertraulich unter ihnen, erzählt die Geschichte des heutigen Tags, und zeigt den andern, wie der finstre Schatten Ottokars von fern die Singer sich zernagt." Herrlich ist die Stelle, wie Rudolf bey dem Anblick des todten Ottokars ausruft S. 92. Todt. Erst noch das Schrecken einer halben Welt, jetzt — dieß! So drückt sich wahre Empfindung aus, so hätte Cäsar bey dem Anblicke des Hauptes seines großen Mitbuhlers Pompejus aus-

rufen können. Herr Werthes hat sich zu seinem Schauspiele des Jamben bedient, und auch der ist ihm, wie es uns scheint, sehr geglückt. Nach dem Beyspiele Klopstocks, in seinen Trauerspielen, hat ihn der Verfasser dadurch der Theaterdeclamation mehr anpassen wollen, daß er ihn, wie es die Leidenschaft erforderte, jetzt mit Daktylen, jetzt mit Trocheen und Anapästien untermischte. Oft ist er so gar nur in feineren Wohl laut zusammengefügte Prose. Auf diese Art fällt das monotonische schleppende weg, das bey dem fünffüßigen gleichen Jamb, wenn noch dazu entweder der weibliche oder der männliche Fuß ganz herrschend sind, sonst nicht wohl zu vermeiden ist. Wenn ein vollkommenes Trauerspiel, nach dem Ausspruche einiger angesehenener Kunstrichter, in Versen geschrieben seyn soll; so ist allerdings der Jamb und zwar der freyere Jamb dazu zu empfehlen. Nur soll er nicht so steif seyn, wie in Balders Tod, einem Trauerspiele von Hrn Ewald. Wir müssen gestehen, daß uns Hrn Werthes Product um so größeres Vergnügen verursacht hat, da wir so selten gute dramatische Arbeiten erhalten. Entweder sinds meistens schaaale Conversationsstücke, die man uns aufsticht, voll flacher Alltagscharactere, oder anglicomanische Ungeheuer, wo tragische Kraft in Schwulst, in Ueberspanntheit der Characterere und Ueberspringung der Gränzen menschlicher Leidenschaft unter der Firma des Shakespearischen Genius gesucht wird, da doch dieser gewiß den meisten dieser Herren kaum einmal in ihren Fieberträumen erschienen ist.

Ebendasselbst.

Johann Alphonsus de Lugo systematisches Handbuch für Jedermann, der Geschäftsauf-

fätze zu entwerfen hat. Erster Theil für Privatpersonen. 1784. 398 S. Zweyter Theil für Amtspersonen. 1785. 446 S. in 8. Dritte ganz umgearbeitete Auflage. Wenn man voraussetzt, daß der Verf. allein eine Anleitung zu Aufsätzen schreiben, nicht aber rechtliche Cautelen bey jeder Art Geschäfte an Hand geben, daß er nicht sowohl für Rechtsgelehrte, als vielmehr für Geschäftsmänner schreiben wollte, so läßt sich diesem Werck, besonders für die Landleute des Verf. auf welche er immer vorzügliche Rücksicht genommen hat, seine Brauchbarkeit nicht absprechen. Das System des Verf. ist ziemlich willkürlich. Die Aufsätze theilt er in Privataufsätze und öffentliche ab; unter jenen begreift er I. die erzählende Schriften, als Anzeigen, Auskünfte, Geschichtserzählungen, Journale, einfache Protokolle, Zeugnisse, Abschiede, Verzeichnisse, Schenkungsschriften (warum nicht diese letztere in die folgende Classe?) II. Die beweisende Schriften, als Quittungen, Empfangscheine, Hauptbücher, Reverse, Verträge (diese ganze Lehre auf zwölf Seiten,) Schuldscheine, Wechselbriefe, Bittschriften, und Promemorien; III. die befehlende Aufsätze, wohin Testamente, Codicillen, und Stiftungsbriefe gerechnet werden, und IV. die vermischte Aufsätze, nemlich die Briefe, wo nach einer vorgängigen Theorie alle Gattungen der Briefe, als Neujahrwünsche, Geburts- und Namenstagwünsche, Heuraths- und Genesungswunschkbriefe, Wunschbriefe zu Standeserhebungen, Nachrichten von Todesfällen, Bitt- und Empfehlungsbriefe, Dancksagungsbriefe, Geschäftsbriefe und Handlungsbriefe von S. 233-391 abgehandelt werden. Nach dieser Abtheilung wird der erste Theil in vier Abschnitten abgehandelt, und von jeder Art Aufsätze werden Muster gegeben,

welche viel gutes haben, aber für den Rechtsgelehrten nicht immer erbaulich sind; in dem Testament 3. B. S. 228. wird noch nach dem gewöhnlichen alten Schlendrian nach Anrufung der heiligen Dreieinigkeit, und Betrachtungen über die Gewißheit des Todes, und die ungewisse Stunde desselben die Seele Gott und der Leib der Erde empfohlen; auch der Geschäftsmann, der eine solche Anleitung und einen solchen Vorrath von Mustern alltäglich vorkommender Briefe nöthig hat, muß sehr zu bedauern seyn. Die öffentliche Aufsätze werden im zweyten Band wieder in vier Abschnitten abgehandelt; der erste handelt nach einer besondern Einleitung von den Stellen, ihren Amtsbüchern, und der Einteilung der Stellen in judiciale und politische; der IIte von veranlassenden Schriften, als Bittschriften, Anzeigen, Geschichtserzählungen, Relationen, Rapporten und Vorschlägen; der IIIte von Schriften, welche die Amtshandlung mittelbar nöthig macht, als summarischen Aussagen, Extracten, Vorbescheiden, Decreten, Indossationen, Insinuatzen, Reinsinuatzen, Compassual; Remis und Privatschreiben, Noten, Gegenacten, Protokollauszügen, Auskunftsbögen, Berichten, abgesonderten Meinungen, Protokollen, Glenchus, Noten nach Hof, und Vorträgen; der IVte von rückantwortgebenden oder anordnenden Schriften, als Indossirungen, Bescheiden, Anstellungsdecreten, Privilegien, Diplomaten, Instructionen, Statuten, Qualitätenordnungen, Artikeln, Rufe, Nachrichten, Ordnungen, Circularien, Generalien, Verordnungen und Gesezen. Die Uebersicht dieses Inhalts, vornemlich die eigene Benennungen der Aufsätze schon gibt es zu erkennen, daß in diesem Theil hauptsächlich auf Oesterreich Rücksicht genommen worden; indessen

lernt auch der Ausländer die Stellen und den Gang der Geschäfte bey denselben hieraus kennen. Die Sprache des Verf. hat noch manche Unrichtigkeiten, welche dem Leser auf jeder Seite auffallen, z. B. das Kenntniß, Zeigniß, angewunschen wird, zusamm, gesetzt, gemeinschaftlich, im Stande gesetzt, u. s. f.

Ulm.

P. Georg Voglers, Prämonstratensers in dem Reichsstifte Schussenried, Sittenphilosophie für die reifere Jugend. 1786. 213 S. in 8. Da diese Schrift zunächst für die Klosterjugend, deren moralischer Bildung sich der Hr Verf. angenommen hat, bestimmt ist, und da sie nach seiner eignen Erklärung nichts als eine freye, mit eignen Zusätzen und Erläuterungen durchwebte, und der Fassungskraft seiner Lehrlinge angemessene Uebersetzung von Baumeisters Institut. philos. moralis seyn solle; so würde es sehr unbillig seyn, wenn wir unsere eigenen Ideen von der möglichsten Einrichtung einer Sittenphilosophie für die reifere Jugend zum Maasstab bey der Beurtheilung der gegenwärtigen Schrift annehmen wollten. Wir betrachten also dieselbe bloß nach dem bestimmten Gesichtspunct, den der Hr Verf. selbst angiebt, und glauben versichern zu dürfen, daß er die Baumeisterische Arbeit im Ganzen genommen, so brauchbar für die Jugend gemacht habe, als sie sich je machen läßt. Nur in Absicht auf einzelne Stellen kommen wir in Versuchung zu zweifeln, ob nicht Deutlichkeit und Bestimmtheit der Begriffe der Schönheit des Ausdrucks und der Neologie aufopfert worden sey? z. B. S. 32. "an sclavische Bande läßt sich die Seele wohl nicht fesseln. Es müssen rühmlichere Bande seyn, und, ich möchte sagen, geflochten von der

Hand einer Grazie, — aber doch mächtig zurückziehend." S. 33. "Verbindlichkeit ist nichts anders, als ein süßer, die menschliche Freyheit gar nicht störender — — — Zwang." Wir wünschen sehr, daß alle diejenige Lehrer der Jugend, die eine besondere Vorliebe für Baumeisters philosophische Schriften haben, bey ihrem Unterricht in der Moral die Boglerische Paraphrase zu Hülfe nehmen mögen. Denn der Hr Verf. versichert in der Vorrede, daß seine Lehrlinge den Inhalt derselben mit vieler Leichtigkeit aufgefaßt und sich eigen gemacht haben.

Frankfurt am Mayn.

Aus dem Verlag von Varrentrapp Sohn und Wenner haben wir bereits den dritten Theil der durch den Herrn Vast. am Ende besorgten neuen Ausgabe von Jo. Sleidani de Statu Religionis & reip. Carolo quinto Cæsars commentariis auf 558 groß Octavs. erhalten. Er enthält was noch von diesem bekannten Werk Sleidans zurück war; wozu denn noch ein sehr brauchbares Register über diese drey Theile gekommen ist. Auch dieser letzte ist beyden vorhergehenden an Genauigkeit des Texts, Güte des Drucks und Auswahl der Anmerkungen vollkommen gleich, so daß wir uns dieser feinen Ausgabe mit Recht zu erfreuen haben. Sleidans Leben werden wir hienächst erwarten dürfen. S. 357. Not. b. wird zwar auf *vitam Sleidani proxime edendam* verwiesen. S. 447. Not. q. aber heißt es schon *legatur — vita Sleidani a me edita*. Wir können das wohl nicht anders als nach der Zusage erklären, die wir bereits bey der Anzeige des ersten Bandes aus der Vorrede angeführt haben.

Eubingen gedruckt bey Georg Heinrich Reiß.